

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 37
1997



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1997 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1997

ISSN 0078-0545

Inhalt des 37. Bandes (1997)

Jan Goossens	
25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens	1
Hans Taubken	
Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens	5
Robert Damm	
Das Westfälische Wörterbuch	13
Gunter Müller	
Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas . . .	21
Irmgard Simon	
Das Lexikon westfälischer Sprichwörter	35
Robert Peters	
„Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“. Beschreibung eines Projekts	45
Reinhard Pilkmann-Pohl	
„was nicht gheboere(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)“ Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts	55
Friedel Roolfs	
Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins	65
Anke Berndzen	
Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1494 Teil I: Einleitung und Edition	87
Mareike Temmen	
Zur Sprache der medizinischen Rezepthandschrift Hs. 15 aus Burgsteinfurt	119
Gunter Müller	
Hochdeutsch und Niederdeutsch in mündlich erfragten Flurnamen Westfalens	149

Robert D a m m e , Münster

Das Westfälische Wörterbuch

Als vor 25 Jahren die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens selbständig wurde, ließ die erste Lieferung des Westfälischen Wörterbuchs (im folgenden WWb) auch nicht mehr lange auf sich warten. Sie erschien Ende 1973, vier Jahre nach Veröffentlichung des Beibandes. Eine münstersche Lokalzeitung berichtet in ihrer Ausgabe vom 15. November 1973¹:

Für alle mundartlich Interessierten: Die erste Lieferung des Westfälischen Wörterbuches ist da, ein broschiertes Bändchen von 64 Seiten. Die Registerspanne reicht von *A* bis *Altar*, wobei man sich über dem *a* als Lautschriftzeichen ein Kringelchen und einen Querbalken denken muß. Dr. Felix Wortmann – nomen est omen! – steht als Federführender auf dem roten Umschlag. Seit 37 Jahren ist er maßgeblich an der Materialsammlung beteiligt, die zurückreicht bis 1927. Die Arbeit des Wörterbuch-Archivs wird heute in der münsterschen Magdalenenstraße betrieben von einem Spezialgremium „Mundart- und Namenforschung“ [...] unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Jan Goossens. [...]

Bei einem Stückpreis von 20 DM setzen die Produzenten im übrigen keine allzu großen Hoffnungen in die private Käuferlust. Hauptabnehmer ist die Wissenschaft. 1.600 Seiten sind insgesamt zu erwarten, also liegen die endlichen Kosten für den Erwerber ziemlich hoch. Private Vorbehalte dürfte zudem die Auskunft über den Erscheinungstermin der letzten Lieferung wecken. Felix Wortmann: „In 25 Jahren, wenn nichts dazwischenkommt.“

Die Fertigstellung des Westfälischen Wörterbuchs müßte heute also kurz bevorstehen. Dem ist aber nicht so. Vielmehr liegt nach den 24 Jahren seit Erscheinen der ersten Lieferung nicht einmal der Buchstabe *B* abgeschlossen vor. In den inzwischen erschienenen acht weiteren Lieferungen ist erst der Artikel *Brāmbi*“*re* erreicht. Bis 1985 hat es einen zweijährigen Erscheinungsturnus gegeben; die achte bzw. neunte Lieferung erschien jeweils nach drei Jahren. Seit 1991, also seit sechs Jahren, ist keine Lieferung mehr publiziert worden. Diese Situation war zum großen Teil Folge von nicht zu erwartenden personellen Änderungen an der Dienststelle der Kommission. Die Stelle von Paul Teepe wurde nach seiner Pensionierung nicht mehr wiederbesetzt, und Hans Taubken wurde 1990 zum Geschäftsführer der Kommission gewählt, eine Aufgabe, die ihm kaum noch Zeit für die Wörterbucharbeit läßt. So reduzierte sich der Personalbestand für das Wörterbuch von drei auf einen Wissenschaftler. Und mit realistisch nur einem Mitarbeiter läßt sich ein so ambitioniertes Projekt wie das WWb im bisherigen Rahmen nicht mehr durchführen.

¹ *Münstersche Zeitung* vom 15.11.1973

Diese Einsicht führte schließlich zu dem Plan, ein sogenanntes Expertengespräch zu veranstalten, an dem Lexikographen anderer Dialektwörterbücher teilnehmen sollten und auf dem eine der heutigen Situation angemessene Konzeption erarbeitet werden sollte. Ein Expertengespräch zum WWb in großem Rahmen hatte es bereits im Oktober 1982 gegeben. Anlaß war die Streichung der Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und zweier studentischer Hilfskraftstellen durch das Wissenschaftsministerium in Düsseldorf. Begründet wurde die Streichung nicht mit Mittelknappheit, sondern durch ein Gutachten der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, das der Wörterbuchkanzlei ineffektives Arbeiten vorhielt. So fand dieses Kolloquium einerseits zum Zwecke der Rechtfertigung und zur Entkräftung dieses Vorwurfes statt; andererseits wünschte man sich konstruktive Kritik, die eine Beschleunigung der Drucklegung bewirken könnte. Während das Kolloquium 1982 zu keiner konzeptionellen Änderung führte, hatte sich die Situation zwölf Jahre später so zugespitzt, daß sich etwas ändern mußte. Dieses erneute Expertengespräch fand vom 28. bis 30. September 1994 im Landhaus der Universität zu Rothenberge in erheblich kleinerer Runde statt. Am ihm nahmen als Vertreter der Dienststelle Jan Goossens, Hans Taubken, Gunter Müller und Robert Damme, als sachkundige Mitglieder der Kommission Hermann Niebaum und Ludger Kremer sowie folgende Vertreter anderer Wörterbuchunternehmen teil: Elisabeth Piirainen (Westmünsterländisches Wb), Ulrich Scheuermann (Niedersächsisches Wb), Martin Schröder (Preußisches Wb), Renate Herrmann-Winter (Pommersches Wb), Joachim Wiese (Brandenburg-Berlinisches Wb) und Rudolf Post (Pfälzisches Wb). Die Aufgabe dieses Gremiums bestand darin, die alte Konzeption des Wörterbuchs so „abzuspecken“, daß die Publikation wieder aufgenommen und das Tempo unter Umständen sogar erhöht werden kann. Vor allem aber sollte dem WWb eine neue Perspektive gegeben werden.

Trotz der schwierigen Vorgaben konnte man sich in Grundzügen tatsächlich auf eine Konzeption festlegen. Diese neue Konzeption übernimmt die wesentlichen Fundamente des WWb, so etwa den etymologischen Lemmaansatz und die etymologische Anordnung der Lemmata. In weniger essentiellen Bereichen wurden jedoch einschneidende Maßnahmen beschlossen. Zur neuen Konzeption gehört auch die Arbeitsteilung in der Kanzlei: Hans Taubken soll, wenn er neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer noch Zeit für die Wörterbucharbeit findet, die Buchstaben *B* und *C* bearbeiten und den ersten Band abschließen. Robert Damme soll sofort mit *D* und damit mit der neuen Konzeption beginnen. Die wichtigsten inhaltlichen in Rothenberge vorgeschlagenen Modifikationen an der im Beiband dargelegten und bisher praktizierten Konzeption möchte ich im folgenden vorstellen.

Das Bearbeitungsgebiet

Bereits in den zwanziger Jahren plante man ein Wörterbuch, das sich nicht auf die Provinzgrenzen Westfalens beschränken, sondern darüber hinausgehen sollte. Daß die

Konzentration -dabei dennoch auf der Provinz Westfalen lag und die westfälischsprachigen Grenzlandschaften nur stichprobenartig herangezogen werden sollten, mag aus den Fragebogen hervorgehen, die Theodor Baader 1922 verschickte. Aus dem politischen Westfalen stammen 240 Antworten, wobei die Antworten aus den Kreisen Iserlohn und Brilon nicht vorliegen; es ist also von vermutlich mehr als 240 Antworten auszugehen. Aus den Randgebieten stammen ganze 14 Antworten. Das heißt: Lediglich knapp sechs Prozent stammen aus den westfälischen Grenzlandschaften. Dies mag die ursprüngliche Gewichtung dieser Regionen im WWb bezeugen.

Im Laufe der Zeit wurden die Grenzregionen immer stärker berücksichtigt. Beim 1957 verschickten Fragebogen 20 erreichten die Antworten aus diesen Regionen erstmals einen Anteil von über 30 Prozent. Bei etwa dieser Marke liegt auch der Anteil der Antworten an den Fragebogen 22/23 (verschickt Mitte der siebziger Jahre). So kam das WWb im Norden schließlich sogar zu einer höheren Belegdichte als das Niedersächsische Wb.

Als 1969 als erster Teil des WWb der sogenannte Beiband erschien, in dem die Weichen für die spätere Publikation gestellt wurden, waren einige der betroffenen Gebiete bereits in anderen großlandschaftlichen Wörterbüchern erfaßt: Essen, Oberhausen und das Bergische Land im Rheinischen Wb, das niederdeutschsprachige Nordhessen im Hessen-Nassauischen Wb und der gesamte niedersächsische Anteil im Niedersächsischen Wb. Die weitaus größte Überlappung gibt es im Norden mit dem Niedersächsischen Wb. Diese Problematik ist in einigen Rezensionen angesprochen worden. Ich zitiere aus einer 1981 erschienenen Besprechung von Leopold Schütte:

Das Adjektiv „westfälisch“ im Titel des Wörterbuchs ist nach allem also ein durchaus hybrider Begriff, dem nur ausnahmsweise sprachliche Kriterien zu Grunde liegen. Es umfaßt eine Gruppe von mehr oder weniger ausgeprägten Dialektgebieten in einem recht willkürlichen Ausschnitt aus dem Bereich des Niederdeutschen. Man fragt sich, ob nicht wenigstens eine Zusammenarbeit mit Göttingen einerseits Doppelarbeit erspart hätte, andererseits den Rekurs auf ein in dieser Form eher suspektes „Westfälisch“ hätte vermeiden helfen.²

Die Expertenrunde in Rothenberge störte sich ebenfalls an der Überlappung der Bearbeitungsgebiete im Norden und beschloß daher, den niedersächsischen Anteil am bisherigen Wörterbuchareal nicht mehr zu berücksichtigen, da die Mundarten dieser Region bereits im Niedersächsischen Wb dokumentiert sind. Das »Westfälische Wörterbuch« definiert sich in Zukunft also weitgehend als ein Wörterbuch der niederdeutschen Mundarten in Westfalen-Lippe. Lediglich der nordhessische Teil entfällt nicht, da das Hessen-Nassauische Wb mit dem Buchstaben *L* begonnen und daher den Anfang des Alphabetes noch nicht bearbeitet hat. Es ergibt sich vom

2 Leopold SCHÜTTE, in Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 73 (1981) 312-315, hier S. 313

Bearbeitungsgebiet eine Reduzierung um etwa 25 Prozent. Der Anteil der entfallenden Belege beträgt aber allenfalls zehn Prozent, der der entfallenden Lemmata fällt noch geringer aus. Dennoch erweist sich diese Reduzierung in der Praxis als spürbare Erleichterung.

Der Umfang

Im Zeitungsbericht von 1973 war von einem Umfang von 1.600 Seiten, die das Gesamtwerk haben sollte, die Rede, also von etwa drei Bänden. Wenn aber bereits die ersten beiden Buchstaben des Alphabetes nicht in einen normalen Band mit zehn Lieferungen passen, dürfte das WWb kaum mit drei Bänden abgeschlossen werden. Die Breite der Darstellung wird in verschiedenen Rezensionen bemängelt, so z.B. von Peter Wagener 1986:

Eine wichtige Frage ist – wie bei jedem Wörterbuch dieser Art – die Auswahl der Belege. Im allgemeinen sind die aufgenommenen Stichwörter durchaus reichhaltig belegt, man könnte im Gegenteil eher fragen, ob in manchen Fällen nicht Belege entfallen könnten, ohne daß dadurch Informationen über die Bedeutungs- und Verwendungszusammenhänge der betreffenden Wörter verlorengehen. Als Beispiel sei der Artikel *be^ersten* genannt, der allein für die 1. Bedeutung 56 Redensarten bringt³

Auch die Expertenrunde in Rothenberge sah hier ein wesentliches Problem und beschloß, den Umfang des WWb auf insgesamt sechs Bände zu beschränken. Das heißt: Neben einem Band mit den Buchstaben *A*, *B* und *C* sowie einem aufgrund des Lemmaanatzes und der Lemmaanordnung notwendigen Registerband soll es nur vier weitere Bände geben. Für die nach den neuen Richtlinien verfaßten Artikel von *D* bis *Z* stehen also lediglich vier Bände (à 40 Bogen) zur Verfügung. Nach dieser Vorgabe hat sich der Umfang der einzelnen Artikel auszurichten.

Dies bedeutet eine erhebliche Reduzierung des verfügbaren Platzes. Erreicht wird dies weniger durch eine Begrenzung des Bearbeitungsgebietes als vielmehr durch Kürzungen im Artikel. Diese betreffen vor allem die Zahl der Belegzitate im Bedeutungsteil, den Lautteil und die Verbreitungsangaben. Auf die beiden letzten Punkte möchte ich etwas genauer eingehen.

In frühen Rezensionen ist wiederholt die große Akribie der Bearbeiter gelobt worden, die es verstanden haben, die Masse von unterschiedlichsten Mundartbelegen so exakt darzustellen, daß es sogar möglich war, genaue Isoglossen zu ziehen. Von wenigen positiven Äußerungen abgesehen war der Lautteil aber häufiger der Stein des Anstoßes. So schreibt etwa Peter Wagener 1986:

Einige Artikel werden durch sehr lange Formenteile etwas unübersichtlich, vor allem wenn man an den größeren Teil der Benutzer denkt, der in erster Linie an der Bedeutung interessiert ist. Vielleicht wäre hier eine drucktechnische Änderung von Vorteil,

3 Peter WAGENER, in: Osnabrücker Mitteilungen 91 (1986) 314.

wenn man häufiger – nicht nur in den sehr langen Artikeln – Formen- und Bedeutungsteile durch Absätze trennte.⁴

Die Idee, den Lautteil an den Beginn des Artikels zu stellen, ist wie so vieles im WWb aus dem Rheinischen Wb übernommen worden. Während er dort nur das Vorhandensein verschiedener Formen dokumentiert, dient er im WWb dazu, den Ansatz des Stichwortes zu begründen. Denn auf das im Vokalismus oft dem Spätaltsächsischen sehr nahekommende Lemma sollten sich idealiter alle konkreten Mundartformen zurückführen lassen.

In Zukunft wird dem Lautteil seine begründende Funktion genommen; er dokumentiert wie im Rheinischen Wb nur noch die unterschiedlichen Typen der mundartlichen Belege und deren Verbreitung, die nun nicht mehr durch Aneinanderreihungen von Kreis- und Ortssiglen, sondern möglichst pauschal mit Großraumbezeichnungen angegeben werden soll. Dadurch wird der Lautteil gegenüber der bisherigen Praxis erstens deutlich verkleinert. Zweitens erhält er einen anderen Platz im Artikelgefüge; er steht nicht mehr direkt hinter dem Lemma am Anfang des Artikels, sondern folgt auf den Bedeutungsteil. Drittens wird er optisch dadurch stärker vom Bedeutungsteil abgehoben, daß er gemäß seiner neuen Gewichtung im Artikel wie die etymologischen Angaben und die Verweise *petit* gesetzt wird.

Die im Lautteil angegebenen Typen können mit Hilfe des Beibandes für die einzelne Mundart aufgelöst werden. Da sich das Nachschlagen in der Lauttabelle des Beibandes aber als recht umständlich erwiesen hat, wird dem Benutzer ein neues Hilfsmittel an die Hand gegeben: ein Lautatlas wie im Niedersächsischen Wb, der die geographische Realisierung der wichtigsten Lauttypen dokumentiert. Dieser Atlas soll als Beigabe zum ersten Band erscheinen. Für alle vokalischen Entwicklungen sind darin Karten geplant, also auch für die Entwicklung im Hiatt oder vor *r* und ausgefallenem *d* oder *g*. Diese Karten, hergestellt als Flächenkarten auf der Grundlage der Lauttabelle des Beibandes und des Fragebogens 23, sollen den Lautteil der Artikel so weit wie möglich entlasten. Zur Zeit arbeitet Christa Hinrichs als AB-Kraft an diesem Projekt.

Wie bereits angedeutet, werden Verbreitungsangaben weitestgehend vereinfacht oder reduziert, und zwar in allen Artikelabschnitten. Um Reihungen von Kreis- und Ortssiglen zu vermeiden, sollen zur Verbreitungsbeschreibung möglichst Benennungen von Großräumen (wie »südwestfälisch«, »münsterländisch«, »ravensbergisch« usw.) eingesetzt werden. Die unterste Raumgröße soll zukünftig der Landkreis sein. Ortssiglen werden nur noch zur Herkunftsangabe von zitierten Einzelbelegen verwendet. Bei Komposita sollen im allgemeinen keinerlei Verbreitungsangaben mehr gemacht werden. Auch Bedeutungsangaben sollen nur dann eine Verbreitungsbeschreibung erhalten, wenn sich aufgrund der Belege eine klare Verteilung erkennen läßt.

4 WAGENER (wie Anm. 3)

Diese Kürzungen im Bereich des Artikels haben Konsequenzen. Konnte der Benutzer bislang alle im Archiv enthaltenen Informationen auch dem Artikel entnehmen, so ist dies nun nicht mehr möglich. Ließ sich etwa bisher aufgrund der Angaben im Lautteil eine genaue Isoglosse zeichnen, so erfährt der Benutzer nun lediglich, daß die eine Form in dieser westfälischen Region, die andere in jener vorherrscht. Wer über den Artikel hinausgehende Informationen benötigt, muß nun das Archiv aufsuchen und dort selbst die Zettelkästen durcharbeiten. Er trifft aber in der Kanzlei auf ein weitgehend durchstrukturiertes Archiv, das sich trotz des etymologischen Ordnungsprinzips leicht mit Hilfe des umfangreichen Lemmaverzeichnisses und einer vollständigen Datenbank mit sehr schnellem Zugriff erschließt.

Der Publikationsturnus

Als 1973 die erste Lieferung erschien, wurde sie in der Fachwelt mit Freude aufgenommen. In den ersten Jahren wurde sogar die zweijährliche Erscheinungsfolge der einzelnen Lieferungen positiv hervorgehoben; allerdings nur bis etwa Anfang der achtziger Jahre, solange also noch Hoffnung auf einen schnelleren Publikationsturnus bestand. Als in den achtziger Jahren keine Beschleunigung eintrat, wurde das Erscheinungstempo immer häufiger kritisch angemerkt, so etwa von Jürgen Meier 1984:

Insgesamt gesehen ist aus heutiger Sicht nur ein wirklich gravierender Mangel zu konstatieren: der lange Zeitraum bis zur Fertigstellung des Wörterbuchs, der sich leicht auf mehrere Jahrzehnte schätzen läßt.⁵

Seit 1991 ist keine Lieferung mehr erschienen. Damit der Zeitraum bis zum Erscheinen der ersten Lieferungen des zweiten Bandes nicht zu groß wird und so der Druck auf den Bearbeiter nicht zu sehr anwächst, wurde in Rothenberge beschlossen, zunächst Halblieferungen (mit 2 Bogen Umfang) erscheinen zu lassen. Die erste dieser Halblieferungen sollte möglichst 1997 gedruckt vorliegen.

Perspektiven

Zum Abschluß möchte ich einige Berechnungen anstellen. Unsere Wörterbuch-Datenbank, in der inzwischen bis auf kleinere Wortschatzstrecken im Bereich *S* und bis auf einige Nachträge in der zweiten Hälfte des Alphabetes alle Lemmata des Archivs erfaßt sind, bietet uns dafür eine objektive Grundlage.

In der aktuellen Datenbank befinden sich knapp 97.000 Lemmata. Rechnet man die Ergänzungen im zweiten Teil des Alphabets, besonders im Buchstaben *S* hinzu, wird sich der Gesamtbestand bei etwas mehr als 100.000 Stichwörtern einpendeln.

5 Jürgen MEIER, in: Quickborn 74 (1984) 115f., hier S. 116.

Auf die Buchstaben *A* bis *C*, die im ersten Band behandelt werden sollen, entfallen fast genau 10.000 Lemmata. In den neun bisher erschienenen Lieferungen sind fast genau 7.000 davon abgehandelt. Berechnen wir zunächst den voraussichtlichen Gesamtumfang nach der bisherigen Praxis. Wenn 7.000 Lemmata in neun Lieferungen bearbeitet worden sind, so werden 100.000 Lemmata in abgerundet 128 Lieferungen bearbeitet sein. Da ein Band aus zehn Lieferungen besteht, hätte es das WWb bei Fortsetzung der bisherigen Praxis auf stattliche dreizehn Bände gebracht. Rechnet man einen Registerband hinzu, kommt man sogar auf vierzehn Bände.

In Rothenberge hat man dieses Monumentalwerk, das den Umfang des Rheinischen Wb um die Hälfte übertroffen hätte, zu Grabe getragen. Vielmehr beschränkte man den Umfang des Gesamtwerkes auf insgesamt sechs Bände. Den ersten Band sollen die Buchstaben *A* bis *C* füllen, wobei der Rest von *B* und der Buchstabe *C* nach dem alten Konzept abgeschlossen werden sollen. Wenn 7.000 Stichwörter in neun Lieferungen abgehandelt werden, dann 10.000 in aufgerundet dreizehn. Es wären also noch vier Lieferungen zu schreiben. Berücksichtigt man, daß auch hier bereits in gewissem Rahmen gekürzt werden soll, ohne jedoch bereits die ab *D* geltenden Richtlinien anzuwenden, darf man mit mindestens zwei, eher drei Lieferungen rechnen.

Wenn der Gesamtlemmabestand 100.000 beträgt, so kommt man für den Restbestand ohne den ersten Band auf 90.000 Stichwörter für den Bereich von *D* bis *Z*. Dividiert man diese Differenz nun durch die Zahl der Bände, die nach der neuen Konzeption bearbeitet werden sollen, nämlich vier, erhält man pro Band den Wert von 22.500 Stichwörtern. Nur noch einmal zum Vergleich: In den neun bisher erschienenen Lieferungen sind 7.000 Stichwörter abgehandelt worden; in neun Volllieferungen des neuen Konzepts müßten immerhin 20.250 Lemmata bearbeitet werden. Mit anderen Worten: Die Lieferungen der neuen Konzeption enthalten etwa dreimal soviel Wortschatzstrecke wie die alten. Das bedeutet, daß dreimal so viele Zettel abzuarbeiten sind, daß dreimal so viele Probleme auftreten und gelöst werden müssen, daß dreimal so viele Probekarten für Verbreitungsangaben gezeichnet werden müssen usw. Auf der anderen Seite steht für die Darstellung des Materials nur etwa ein Drittel des Platzes zur Verfügung. Es muß also auch erheblich häufiger als bisher entschieden werden, wie man zusammenfassen kann und welche Belege wichtig und welche verzichtbar sind.

Berechnen wir nun die Bandgrenzen; sie sollten – wenn möglich – zwischen zwei Buchstaben liegen. Berücksichtigt man diese Vorgabe, so ergeben sich folgende Bandumfänge: Band 2 enthält die Buchstaben *D* bis *G*, Band 3 die Buchstaben *H* bis *L*, Band 4 die Buchstaben *M* bis *Sch*, Band 5 die Buchstaben *Se* bis *Z*.

Auf dieser Grundlage lassen sich nun auch die Umfänge der einzelnen Lieferungen berechnen. Geht man davon aus, daß ein Band zehn Volllieferungen enthält, so müßte jede Lieferung etwa 2.250 Lemmata abhandeln, eine Halblieferung also 1.125. Dieser Wert für eine Halblieferung ist der Wert, der der ersten Lieferung des zweiten Bandes zugrundezuliegen hat, die in den nächsten Wochen in den Druck

geht. Laut Datenbank müßte damit etwa die Wortschatzstrecke *Da* bis *Das* abgedeckt werden. Von der Druckerei haben wir erste Probeseiten erhalten, aufgrund derer man den für eine Halblieferung benötigten Umfang hochrechnen kann. Nach dieser Hochrechnung umfaßt die erste Halblieferung des zweiten Bandes tatsächlich annähernd diese Wortschatzstrecke. – Fazit der Berechnung: Die erste Halblieferung liegt voll im Soll.